

Zusammenkünfte für bestimmte Zwecke. Für die jährlichen Conferenzen werden Deputirte abgeschickt; es kann aber auch jedes Mitglied, Frauen und Kinder nicht ausgenommen, daselbst erscheinen; dagegen haben nur die Deputirten das Recht, zu Aemtern zu bestellen. Präsident und Secretär der Versammlung ist der Clerf. Die parlamentarischen Formen werden nicht beobachtet; in der Regel entscheidet nicht Stimmenmehrheit, sondern das Gewicht der Gründe. Eine Minderheit, welche gegen Neuerungen stimmt, bringt häufig durch. Die Conferenz kann die Disciplin abändern, überträgt aber dieses Geschäft gewöhnlich einem Ausschuss. Eine besondere Commission fungirt während des Jahres als Executivgewalt, hat aber kein Recht, die bestehende Ordnung abzuändern. Die dreimonatlichen Conferenzen stehen unter den jährlichen und über den monatlichen; von den letzteren laufen Berichte an sie ein, werden von ihnen redigirt und an die jährliche Conferenz eingesandt. Die dreimonatliche Conferenz bestellt ihre eigene Commission und übt die Oberaufsicht über die monatlichen Conferenzen aus. Letztere nehmen die Mitglieder auf, bilden die Executivgewalt und halten Zucht und Ordnung aufrecht; sie werden nur selten von den höheren Conferenzen, an die man appelliren kann, in ihrer Wirksamkeit beschränkt. Die regelmässigen, von der Conferenz gewählten Beamten sind die Aeltesten und Aufseher. Die Pflichten der Aeltesten bestehen darin, die Prediger zu ermuntern und zu berathen und mit christlicher Sorgfalt über die Mitglieder zu wachen; diese Aeltesten werden durch die monatliche Conferenz und die Prediger und Aeltesten der dreimonatlichen Conferenz gewählt. Die Aufseher bilden einen Ausschuss, an den man sich behufs Aufnahme in die Secte wenden muß; sie müssen für die geistlichen Bedürfnisse der Mitglieder sorgen, die Delinquenten ermahnen, sie auffordern, das Uebel gut zu machen und, wenn sie kein Gehör finden, der monatlichen Conferenz Anzeige machen, ferner Fragen betreffs des geistlichen Zustandes, die ihnen zugeschickt werden, beantworten. Diese Aufseher werden von der monatlichen Conferenz gewählt. Die „Prediger“ bilden keinen eigenen Stand; die Organisation ist ohne sie vollkommen. Es gibt keine Schulen und Seminarien für Prediger, diese erhalten keine Weihen, machen keine Specialstudien, werden nicht besoldet, sondern gehen, wenn sie nicht für auswärtige Missionen bestimmt sind, ihren gewöhnlichen Beschäftigungen nach und unterhalten sich selbst. Wenn die Kirche mit den Predigten eines Mitgliedes zufrieden ist, so bestellt sie ihn zum Prediger. Dieses Fehlen berufsmässiger und ausgebildeter Prediger erklärt sich aus der Einrichtung des Gottesdienstes, wie ihn z. B. Barclay beschreibt. „In einem schmucklosen, nüchternen, mit einfachen Bänken versehenen Saale des Versammlungshauses sitzen die Quäfer, des göttlichen Wortes harrend, in tiefem Stillschweigen. Nichts

Außerliches zur Erregung und Stärkung der Andacht ist vorhanden, damit der Geist durch keine irdische Zerstreuung in seiner freien Entfaltung gehindert werde. Die feierliche Stille dauert wohl eine halbe Stunde, ohne daß sie eine andere Unterbrechung erlitte als die, welche im Seufzen und Stöhnen einzelner vom Geiste Gottes bewegten Quäfer hervorbricht, bis sich endlich ein Glied von Oben angetrieben fühlt, seine ihm eingegebenen inneren Empfindungen in einer Rede oder einem Gebet laut werden zu lassen, je nachdem es der Geist will.“ Bisweilen wird die Stille der Gottesdienste durch nichts unterbrochen; aber auch diese Stunden werden durchaus als gesegnet betrachtet. Auch pflegt es zu geschehen, daß, wenn die Bilder der niedern Welt aus einer der Erscheinung des Lebens harrenden Seele nicht weichen wollen, ein heftiger, gewaltiger Kampf der Geister erseht, in welchem die Mächte der Finsterniß mit denen des Lichtes, wie Esau und Jacob im Schoße der Rebekka, ringen; der innere Streit (proelium) offenbart sich nach Außen im schwersten Neutzen, im Erzittern, in den lebhaftesten Bewegungen des ganzen Körpers, bis endlich der Sieg auf die Seite des Lichtes sich neigt und nun im Uebermaß von Lichtausströmungen in heiligem Jubel sich darstellt. In Kraft der Verbindung aller Glieder zu Einem Leibe theilt sich häufig ein solcher Zustand eines Einzelnen, insbesondere wenn er zu den Erwecktesten gehört, Allen mit, so daß eine ergreifende, furchtbar erhabene Erscheinung zu Tage gefördert wird, die schon Viele dem Verein unwiderstehlich gewann, ehe sie auch nur eine klare Einsicht in seine Eigentümlichkeiten gewonnen hatten (bei Möhler, Symbolik, 7. Aufl., Mainz 1864, 509 ff.). Weber zur Zeit Fox' noch späterhin hat es den Quäkern an trefflichen Rednern und Schriftstellern gefehlt, ebenso wenig an Aeltesten, welche zwischen reichhaltigen Reden und lärmenden, gehaltenen Declamationen unterscheiden konnten und darum eine richtige Wahl trafen. Die Form mag bisweilen plump und unbeholfen gewesen sein, der Inhalt war jedoch meist der Fassungskraft der Zuhörer angepaßt und kam aus innerster Ueberzeugung.

Die Lehre der Quäfer war von Anfang an eine fließende, sich den Zeitverhältnissen und Geistesströmungen anpassende. Eine wissenschaftliche Darstellung derselben versuchte der Quäfer Barclay (Theol. ver. christ. Apologia, Amst. 1676); allein sein Werk genießt kein officielles Ansehen, und Fox bezieht sich nie darauf. Auch die anderen Schriften über das quäferische Lehrsystem besitzen nur den Charakter von Privatarbeiten und wollen principell kein eigentliches Lehrsystem aufstellen. Die Quäfer wagten es überhaupt nur selten, die letzten Consequenzen aus den von ihnen angenommenen Prämissen zu ziehen. Die Lehre vom innern Licht, das vom Anfange an und unabhängig vom Veröhnungstode Christi gewährt wird, führte zur Verflachung der heiligen Schriften